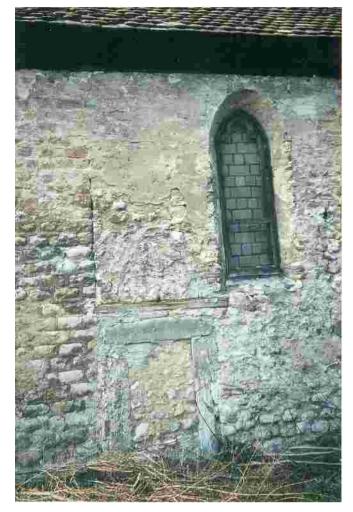
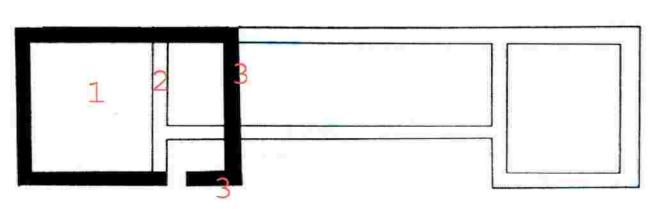
Die frühe Saalkirche



Das Foto zeigt die unterschiedliche Qualität zwischen (links) römischem Mauerwerk und (rechts) fränkischem Anbau. Das gotische Fenster wurde nach 1 3 0 0 in die frühmittelalterliche Mauer gebrochen.

Die Auswertung der archäologischen Befunde durch Herrn Ronald Knöchlein legt nahe, dass fränkische Siedler unter Nutzung der römischen Ruinen bereits um 700 den westlichen Eckrisaliten (1) zu einem vergrößerten Rechtecksaal nach Osten erweiterten und mit den Steinen der bis auf die Fundament abgerissenen Ostwand des Risaliten (2) die neue Ostwand der Saalkirche (3) aufmauerten. Im direkten Anschluss an die Südostecke des Risaliten wurde der neue Zugang aus römischen Werksteinen gesetzt. Noch heute grenzt eine vertikale Zäsur in der Außenmauer deutlich den römischen Teil von dem neuen Zugang und der Verlängerung nach Osten (3) ab.



Bisher ergrabener Grundriss des antiken Herrenhauses mit integrierter Saalkirche (Knöchlein).

Bis ins 10. JH. nutzte die junge Christengemeinde das Innere dieser frühen Saalkirche auch als Bestattungsraum, bis um 950 die Ostwand der nun zu kleinen Saalkirche durch den noch heute sichtbaren Chorbogen und eine abschließende Apsis ersetzt wurde. Mit der neuen St. Georg geweihten Kirche erhielt die Gemeinde bis zum Bau der Altmünsterkirche auf dem Dimberg um 1300 ihre erste Pfarrkirche.



Viergötterstein aus Heidesheim mit der Darstellung des Gottes Merkur (Landesmuseum Mainz, GDKE, Inv.-Nr. S961)

Der Viergötterstein bildete den Sockel einer Jupitergigantensäule, die auch vor dem Herrenhaus in der Georgenflur als Zeichen römischkeltischen Götterkultes stand und von einem Jupiter bekrönt wurde, der über einen meist schlangenförmigen Giganten hinweg reitet (Vgl. Heidesheimer Fragment auf Frontseite, Landesmuseum Mainz, *GDKE*, *Inv.-Nr. S666*)

Förderverein St. Georgskapelle, Vors. J. Widura

Bank und Spendenkonten:

VR-Bank Mainz eG

Kto.Nr. 8925526 BLZ. 55060417

Sparkasse Rhein-Nahe Heidesheim

Kto.Nr. 1307011708 BLZ. 56050180

Druckerei Adis GMBH



Alle Wege führten nach Mogontiacum

Nach der Anlage des römischen Legionslagers und der Einrichtung als Verwaltungszentrum der Provinz Germania superior 100 Jahre später führten alle Wege der Region nach Mogontiacum.

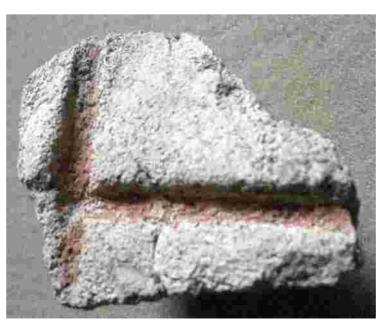
Die Zeit der villae rusticae war gekommen, der römischen Landgüter, die in breitem Gürtel um das neue Zentrum entstanden, um Mainz über 400 Jahre aus dem Umfeld zu versorgen. Diese Gelegenheit nutzte auch eine Keltenfamilie der hier ansässigen Treverer und baute unweit der Stelle, an der die römische Talstraße einen Weg von der Anlegestelle im späteren Walsheim zum Höllenberg kreuzte, ihren eigenen Gutshof, dessen Herrenhaus sich aufgrund kontinuierlicher Nutzung bis heute in signifikanten Teilen erhalten hat und durch die Archäologie teilweise erschlossen werden konnte. Die Entdeckung eines Brunnenschachtes erlaubte, die villa rustica in ihrer ersten Ausbauphase um die Mitte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts zu datieren. Die behauenen, mörtellos aufgeschichteten Handquader reichten nur wenig mehr als 2 Meter tief und weisen auf eine typografische Besonderheit hin. Das Herrenhaus lag auf einer leicht erhöhten Landzunge dicht an der Grenze zu den tiefer liegenden Sumpfwiesen, so dass auf der Rheinseite Viehwirtschaft und zur Anhöhe hin Getreideanbau möglich war. Die behauenen Quader des Brunnens aber sind wie die Fundamente und Aufbauten in einem nahen Steinbruch gebrochen und an der Baustelle bearbeitet worden.





Noch heute liegt die Schicht der dabei angefallenen Abschläge längs der Südwand, zeichnen sich die runden Pfostenlöcher des antiken Baugerüsts zum Aufmauern der oberen Mauerpartie im Boden ab. Um den nicht unterkellerten Teil gut zu fundieren, wurde eine massive Steinstückung eingebracht, auf die eine Lage grob behauener, mit Mörtel fest verbundener Blöcke aufgemauert wurde. Nach der Aufmauerung wurden die Steinquader ausgefugt und so verputzt/ angeputzt, dass die behauene Kernfläche steinsichtig blieb. In den noch feuchten,





weißen Kalkmörtel wurden dann zwischen den Steinen Fugen eingedrückt, die mit roter Mineralfarbe nachgezogen wurden. Bis heute hat sich dieser Putz an der südlichen Außenwand und an zahlreichen Stellen sogar der rote Fugenstrich erhalten.



Ende Mai 1989 fanden Archäologen in 1 m Tiefe eine sorgfältig bearbeitete Platte, die im Chorraum der Kapelle als Stufe vor einem alten Altarfundament eingesetzt war. Auf der verdeckten Unterseite fand sich die markante Inschrift M NAMMIUS MAGILIUS LXXX ANNOR

M steht für den römischen Vornamen Marcus. Das Nomen gentile aber ist keltisch. Es ist die Grabplatte eines keltischen Eigentümers aus dem 3. Jahrhundert, der römische Lebensart angenommen hatte. Vergleichsbeispiele zeigen, dass diese Grabplatte in die Ummauerung eines monumentalen Grabbaus eingepasst war, der in Sichtweite der römischen Wegtrasse als Zeugnis eines wirtschaftlich und sozialen Aufstiegs von allen, die vorbeizogen, wahrgenommen werden sollte.